

Geschichten aus dem Wienerwald

Düstere gesellschaftskritische Satire von Horváth im Zimmertheater der Freilichtbühne Mannheim

(CoKo) Wahrlich keine leichte Kost bietet das Zimmertheater der Freilichtbühne Mannheim diesen Herbst. Regisseur Markus Muth nahm sich der anspruchsvollen Thematik des bekannten Stückes aus der Feder des ungarischen Schriftstellers Ödon von Horváth an und schuf in Zusammenarbeit mit Holger Ohm eine interessante Variante von „Geschichten aus dem Wienerwald“.

Die sozialkritische Satire entstand Ende der 1920er Jahre und prangert die Verlogenheit, den Egoismus und die Börsartigkeit einer Wiener Gesellschaft an, die zur Zeit der Weltwirtschaftskrise und katastrophaler Arbeitslosigkeit existierte. Nach Ansicht von Regisseur Markus Muth lässt sich die Thematik in alle Epochen der Menschheit übertragen, auch in die heutige Zeit. Horváth bediente sich in seinem Werk des Klischees der Wiener Gemütlichkeit und demaskiert sie auf knappe, fast brutale Art mit deftiger Ausdrucksweise.

Marianne wächst in einem patriarchalisch geprägten Umfeld auf. Ihr Vater, der „Zauberking“, besitzt ein Spielwarengeschäft und benutzt seine Tochter als Dienstmagd und Verkäuferin. Aus praktischen Gründen erwählt er den biedereren Fleischhauer Oskar als Schwiegersohn, der tatsächlich in Marianne verliebt ist. Doch die Zuneigung zwischen ihm und Marianne ist einseitig. Als Marianne den Halodri Alfred kennen lernt, löst sie die Verlobung mit Oskar. Alfred lebt von „Finanzierungsgeschäften“ und dem Geld der liebesbedürftigen Kan-

zleiobersekretärswitwe Valerie, die kein Kind von Traurigkeit ist, einen Zeitschriftenladen besitzt und seine Vorliebe für Pferderennen-Wetten teilt. Alfred löst die Verbindung zu ihr und zieht mit Marianne zusammen. Die junge Frau bekommt ein Kind von ihm, woraufhin der Zauberking seine Tochter verstößt.

Ein Jahr später stehen beide vor dem Nichts, das Kind wird aufs Land zu Alfreds Mutter in die „frische Luft“ der Wachau gebracht. Alfred vermittelt Marianne durch Kontakte seines Kumpans Hierlinger an ein Varieté, in dem sie sich als erotische Tänzerin ein paar Schillinge verdienen kann. Der soziale Abstieg scheint unaufhaltbar.

Die verlassene Valerie tröstet sich unterdessen mit dem deutschen Jurastudenten Erich, der mit seinen Parolen und seinem Gehabe auf düstere Weise das nahende Dritte Reich ankündigt. Auch anderen Herren ist die leicht entflammbare Witwe nicht abgeneigt. So hält sie gerne mal ein Schwätzchen mit dem Rittmeister, der als Synonym für die alte Österreich-Ungarn-Periode steht.

Nach einem Heurigenbesuch animiert der Rittmeister die nicht mehr nüchterne Gesellschaft, das Maxim's zu besuchen, in dem Marianne arbeitet. Der hartherzige Vater Mariannes muss sein verstoßenes Kind als nackte allegorische Figur bei „lebenden Bildern“ wiedererkennen. Der „Mister“, ein aus Amerika heimgekehrter Wiener, versucht Marianne als Prostituierte zu kaufen, was sie verweigert. Die Abweisung macht ihn wütend, er bezichtigt sie des versuchten Diebstahls, Marianne kommt ins Gefängnis.

Fast scheint es, als würden sich die Dinge zum Guten wenden, als Marianne wieder nach Hause kommt. Oskar liebt Marianne immer

noch und würde sie sofort heiraten. Wenn nur das blöde Kind nicht wäre. Valerie hat Versöhnung zwischen allen verfeindeten Parteien organisiert, Oskar verträgt sich mit Alfred, Marianne mit ihrem Vater. Aber als der Zauberking nun doch seinen Enkel sehen möchte und mit seiner Tochter in die Wachau reist, ist das Kind verstorben. Die börsartige Großmutter hat den kleinen Leopold absichtlich kaltem Wetter ausgesetzt, um das Kind an Lungenentzündung sterben zu lassen.

Das Bühnenbild ist schwarz und karg, der Wechsel an verschiedene Spielorte sehr einfallsreich durch die Gestaltung der Türen oder akustische Einspielungen wie das Glockenläuten beim Beichtstuhlbesuch markiert. Das ist gut so, denn die Charaktere benötigen viel Platz für ihr Spiel, und es braucht viel Raum für die Emotionen, die auf die

Zuschauer niederprasseln. Mit stimmungsvoller Musik werden die einzelnen Szenen eingeleitet. Eine „Baronin“ (Cornelia Bundschuh) betrachtet stumm, aber mit starkem Subtext die Szenarien. Der Schuft in Alfred (Marcel Pinder) und der Zwiespalt in Mariannes Seele (Maïke Nortmeyer) ist nicht immer gleich erkennbar, aber beide verfügen über große Textsicherheit. Michael Knapp als Zauberking mit ausgeprägter Doppelmoral beherrscht die Szenen durch brillantes, nuancenreiches Spiel. Er überzeugt gleichermaßen als Patriarch wie als Lüstling, Schlag-

anfall-Bedrohler und vergebender Vater. Christa Krieger brilliert in ihrer Darstellung als börsartige Großmutter. Das personifizierte Böse materialisiert sie mit solch einer emotionalen Dichte auf der Bühne, dass der Impuls, ihrem Treiben Einhalt zu gebieten, im Zuschauerraum fast greifbar ist. Ihre Tochter, Mutter von Alfred, gespielt von Ute Zuber, wirkt sehr glaubhaft im inneren Konflikt zwischen eigenen Bedürfnissen und der Unterdrückung seitens der übermächtigen Mutter. Authentisch auch die Darstellung der lebenslustigen Valerie (Jelena Bruderuhs), Michael Sinthern als Fleischer Oskar, der seine brutal-sadistische Neigung nicht immer unterdrücken kann, Matthias Heckmann als Rittmeister, ein Kavalier der alten Schule, der leichtlebige Hierlinger Ferdinand (Oliver Wanek), der derbe Metzgergehilfe und Frauenverächter Havlitschek (Markus Lampert), der Vorbote des Dritten Reiches Erich (beeindruckend Alexander Schweiß), der nicht mehr nüchterne „Mister“ (Edgar Guschewski) und die kesse Emma (Stella Schuler). Eine sehr gelungene Szene als Striptease-Tänzerinnen stellen Sarah Dallingler und Stella Schuler dar.

Für die Kostüme zeichnen Helga Kuhn und Christine Nortmeyer verantwortlich, Licht und Ton meistern Sven Reichard und Dominik Zosgornik.

Das Stück ist noch zu sehen am 20. November um 16 Uhr, 25. November und 26. November um 20 Uhr, 27. November um 16 Uhr, 2. Dezember, 3. Dezember, 10. Dezember jeweils um 20 Uhr, 11. Dezember um 16 Uhr, 16. Dezember und 17. Dezember um 20 Uhr. Tickets zu 17/15/10 Euro gibt es unter der Telefonnummer 0621/7628100 oder unter E-Mail tickets@flbmannheim.de.



v.l.n.r.: Michael Sinthern, Maïke Nortmeyer, Angelika Heuer, Michael Knapp, Jelena Bruderuhs, Alexander Schweiß, Marcel Pinder.